

## Ungeziefer, Aas und Müll.

### Feindbilder der Sowjetpropaganda<sup>1</sup>

Der folgende Beitrag entstand im Kontext eines interdisziplinären Forschungsprojekts zur Geschichte der Propaganda in der Sowjetunion und der Volksrepublik Polen. Er stützt sich vor allem auf die Arbeiten von Renate Kummer<sup>2</sup> und Daniel Weiss,<sup>3</sup> deren Gegenstand die propagandistische Umsetzung von Elementen des wissenschaftlichen (medizinischen, biologischen) Diskurses bildete. Dabei ging es um die moderne Ausformung der Metapher des *Sozialkörpers* und seiner Gebrechen. In der Vormoderne wurden letztere, wie Guldin ausführt, vor allem in Verbindung zu sozial mobilen beziehungsweise marginalisierten Gruppen (Juden, Bettlern, Vagabunden, Kriminellen, Prostituierten usw.) gesetzt; als Metaphernspender dienten neben den traditionellen Seuchen mit augenfälliger äußerer Symptomatik (Eiterbeulen, Geschwüre) wie Pest und Aussatz zumeist die damals im städtischen Milieu besonders verbreiteten Wurmkrankheiten.<sup>4</sup> Mit dem Fortschritt der modernen Medizin und Hygiene, dem Bau von Kanalisationen usw. verloren Pest und Wurmplage ihre Bildwirksamkeit, an Attraktivität gewann dafür der Erkenntnisfortschritt der Bakteriologie, der neue Erreger ins kollektive Bewusstsein rückte. Daneben blieben zoomorphe Krankheitsüberträger (Ungeziefer) im metaphorischen Gebrauch. Stärken wie Schwächen der einzelnen Gruppen von Ausgrenzungsmarkern liegen auf der Hand. Gewürm, Geschwüre und ähnliches ließen sich trefflich visualisieren und lösten unweigerlich Ekel aus, man konnte sie aber notfalls sezieren und unschädlich machen.<sup>5</sup> Würmer dagegen wühlen als innerer Feind, dem man hilflos ausgesetzt ist, in den eigenen Eingeweiden. Bakterien und Viren treiben ihr Unwesen im mikroskopisch Verborgenen, was sie jeglicher Visualisierung entzog, aber umso unheimlicher machte. Die Untersuchung des relativen Gewichts der unterschiedlichen Metapherngruppen im politischen Diskurs könnte damit, so die Hypothese, zu weiterführenden Aussagen über die den verschiedenen politischen Polungen zugrunde liegenden Ausgrenzungsstrategien führen. Um die Eigenart der sowjetischen Propagandametaphorik vor diesem Hintergrund besser ins Licht rü-

cken zu können, wurden fallweise Beispiele aus der Propaganda des Dritten Reichs mit einbezogen.<sup>6</sup>

Der medizinische Diskurs hinterließ in beiden Propagandaidiomen seine Spuren, die auszugrenzenden Anderen konnten schnell mit Fremdkörpern, Parasiten und Krankheitserregern gleichgesetzt werden. Im Falle der NS-Ideologie wurde diese Spielart von Diffamierung deutlich mehr ausgekostet. Als Illustration mögen die folgenden Passagen aus *Mein Kampf* genügen: »Revolutionswanzen«; »der Jude ist die Made im eitrigen Geschwür des dt. Volkskörpers«; »der Parasit im Körper anderer Völker«; »ein Schmarotzer, der sich wie ein Bazillus immer mehr ausbreitet«; »ewiger Spaltpilz der Menschheit«; »jüdischer Erreger«; »entsetzliche gesundheitliche Vergiftung des Volkskörpers«; »Pestilenz, schlimmer als der Schwarze Tod von einst«; »Verpestung unseres Blutes«; »Zersetzung unseres Blutes«, »unseres Volkskörpers«; »Leichengift marxistischer Vorstellungen«.<sup>7</sup>

Hitlers persönliche Obsessionen, so sein von Erich Fromm diagnostizierter Hang zur Nekrophilie, nahmen hier besonders abstoßende Formen an; allerdings hatte die antisemitische Tradition schon im 19. Jahrhundert aus denselben trüben Quellen geschöpft.<sup>8</sup> In seinen verbalen Exzessen schrak Hitler auch nicht vor Bildbrüchen zurück, wie etwa in folgendem Zitat: »die *Geschwüre* unserer inneren *Brunnenvergiftung* auszubrennen bis auf das rohe Fleisch.«<sup>9</sup>

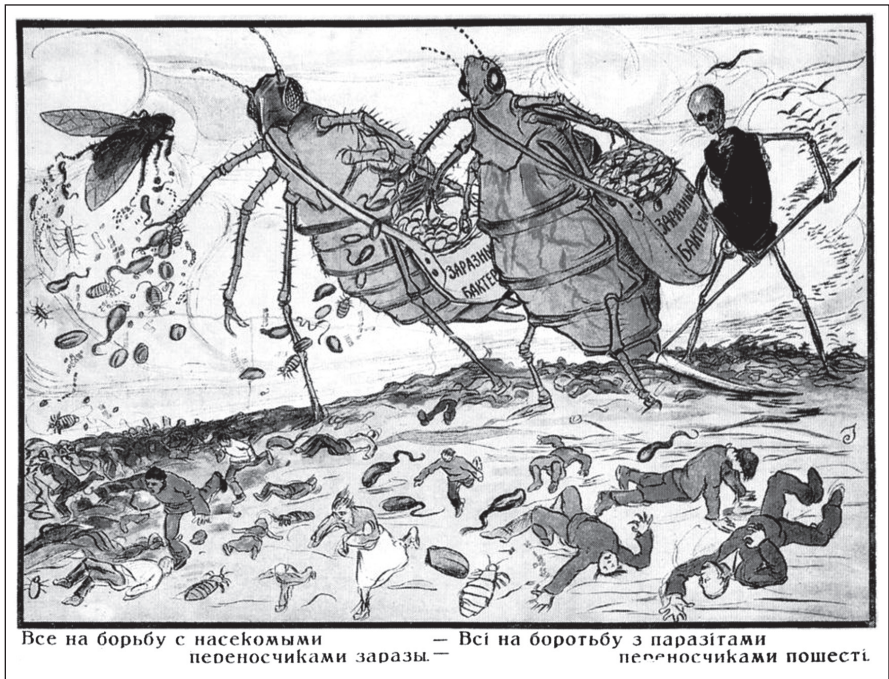
In der zeitgleich erscheinenden sowjetischen Propaganda stellte sich die Lage anders dar. Allgemeiner Beliebtheit erfreute sich dort der Parasit, der bis zum Ende des sowjetischen ›newspeak‹ eine zentrale Schimpfvokabel blieb und bald auch zu den häufigsten Schimpfwörtern der Alltagssprache gehörte. Das neue sozialistische System erhob den Anspruch, eine Gesellschaft ohne Parasiten und Schmarotzer, das heisst ohne Nichtstuer und ausbeuterische Klassen geschaffen zu haben. Diese Metapher war als abstrakter Oberbegriff (Parasiten können tierischer oder pflanzlicher Art sein und alle erdenklichen Formen annehmen) kaum visualisierbar und damit nicht weiter Ekel erregend. Etwas besser eigneten sich die seit Lenin geläufigen *Fäulnis*- und Verwesungsmetaphern, wie das folgende, von 1913 stammende Zitat zeigt: »Zivilisation, Freiheit und Reichtum im Kapitalismus erinnern an einen voll gefressenen Reichen, der *lebendig verfault* und allem, was jung ist, nicht zu leben erlaubt.«<sup>10</sup>

Die Möglichkeit, nicht nur abstrakt (»das verweste System«) oder kollektiv (»die verfaulte Bourgeoisie«), sondern auch individuell auf Personen zu referieren, blieb dieser Metapherngruppe auch später erhalten. So attackierte Stalin in Briefen an Molotov den »durch und durch verfaulten Tumanov«. In seiner so genannten Geheimrede vor dem 20. Parteikongress kommt Chrusčev auf Stalins Untersuchungsrichter Rodos zu sprechen, eine »nichtswürdige Persönlichkeit mit einem Hühnerhirn, ein moralisch völlig verwester Mensch«, und unter den Protagonisten eines

zeitgenössischen Films machte er 1963 »gelegentlich noch vorkommende Nichtstuer und halbverweste Typen« aus.<sup>11</sup> Der zusätzliche Bezug auf das Fäulnisprodukt Schimmel führte mitunter zu barocken Elaborierungen wie im folgenden Beleg aus der spätstalinistischen Presse: »Was anderes als der *faulige Schimmel auf dem Körper der verwesenden Bourgeoisie* sind schon die verschiedenen Sartres?« Auch *Geschwüre, Eiterbeulen* und dergleichen waren diesem Diskurs nicht fremd. So gab etwa der 1937 zum Tode verurteilte Rudzutak über die Foltermethoden während seines Verhörs folgendes zu Protokoll: »Die einzige Bitte an das Gericht: dem ZK zur Kenntniss zu bringen, dass es in den Organen des NKVD einen noch nicht *ausgemerzten Eiterherd* gibt, der künstlich Gerichtsfälle ausheckt und dabei völlig Unschuldige zwingt, sich schuldig zu bekennen.«<sup>12</sup>

Bemerkenswert an dieser Textstelle ist, dass der Erreger diesmal im eigenen Apparat saß, während ansonsten Geschwüre ein Privileg des verfaulenden Westens darstellten: So schrieb die *Literaturnaja gazeta* noch 1981 von »Terror, Korruption und vielen anderen *Geschwüren* auf dem Körper des Kapitalismus, die mit jedem Jahr stärker stinken.« Wie ersichtlich, kam hier auch der Geruchssinn nicht zu kurz, ähnlich wie bei Chruščev, der von der »*faulig stinkenden* Idee der ›absoluten Freiheit‹« sprach.

Bezieht man das zu Verwesen gehörige Kausativum ›zersetzen‹ mit ein, so erweist sich, dass das jeweilige Agens immer nichtmetaphorischer Art war (zum Beispiel bourgeoise Ideen, egoistische Psychologie, Ideologie der Dekadenz). Krankheitserreger dagegen kamen in der frühen Sowjetpropaganda zwar vor, sie verwiesen jedoch auf durchaus reale, nichtmetaphorische Ansteckungsängste. So wurde ein Propagandaplakat von 1920 von zwei überlebensgroßen, aufrecht gehenden Kakerlaken dominiert, gefolgt von Schnitter Tod; aus ihren mit »ansteckende Bakterien« beschrifteten Umhängetaschen säten sie allerlei mikroben- und insektenartiges Getier über das Land, dem die Menschen reihenweise zum Opfer fielen (vgl. Abb. 1). Die zugehörige Parole lautete: »Alle zum Kampf gegen die Krankheiten übertragenden Insekten« (die ukrainische Parallelversion daneben bot statt Insekten »Parasiten« an).<sup>13</sup> Auch die Kleiderlaus als Überträgerin des Fleckfiebers, dem innerhalb von vier Jahren drei Millionen Menschen erlagen, veranlasste Lenin zum Ausspruch: »Entweder wird die Laus den Sozialismus besiegen, oder der Sozialismus besiegt die Laus.«<sup>14</sup> Und schließlich tauchte auch der Wurm als landwirtschaftlicher Schädling im Politplakat auf, der zwar mit dem Kulaken und Händler textuell parallelisiert wurde, nicht hingegen in seiner historischen metaphorischen Gestalt als randständige Wurmplage in den Eingeweiden des Sozialkörpers.<sup>15</sup>



Ein metaphorisches Leittier des frühen sowjetischen Bestiariums war dagegen die Spinne. Ihr ikonographischer Nutzwert war ein zweifacher. Sie stand einerseits für den Blutsauger und damit für den Klassenfeind, interessanterweise meist eingeeignet auf Popen wie in einem »Volksrätsel« von 1932: »Auf dem Lande nimmt die kleine Spinne den Bauernweibern das Geld weg.«<sup>16</sup> Zum andern signalisierten Spinnnetze das Alte, Vernachlässigte, Vergammelte, was angesichts der Allgegenwart der Antithese ›alte Welt‹ – ›neue Welt‹ (= sozialistisches System) in den 1920er Jahren besonders attraktiv schien.<sup>17</sup> So konnte man 1920 etwa ein Spinnennetz in der rechten oberen Ecke eines Plakats mit der Parole »Nieder mit der Küchensklaverei – her mit dem neuen Alltag« sehen. Die piktorale Botschaft war im wahrsten Sinne des Wortes plakativ aufgemacht. Eine junge Arbeiterin öffnete einer Geschlechtsgenossin den Blick in eine lichte, arbeitsteilige Zukunft, in der ein modernes Fabrikgebäude mit ›Kantine‹, ›Kinderkrippe‹ und ›Klub‹ stand. Blutsauger und Verstaubtheit ließen sich natürlich auch kombinieren. Ein Plakat aus den 1920er Jahren bildete einen fetten Popen umgeben von Spinnnetzen ab, der seine Hand ausstreckte, um die gläubigen Bäuerchen einzusammeln (vgl. Abb. 2); im Begleittext des Propaganda-Barden D. Bednyj konnte man unter anderem lesen: »Eure Seelen hat er ›gerettet‹ – Euer Blut hat er gesaugt / Und damit Frau und Kinder genährt – / Spinnin, Spinnenjunge«.



## ПАУК И МУХИ.

Дили - бом !.. Дили - бом !..  
 Стоит церковь - божий дом,  
 А в том доме - паучек,  
 Паучек - крестовичек,  
 Паучек семи пудов -  
 „Все от праведных трудов“ :  
 Нахлобучивши клубук,  
 Ухмыляется паук  
 И трезвонит целый день:  
 Делень - день !.. Делень - день !..

Паук весело живет,  
 Паутиночку плетет,  
 В паутину ловит мух:  
 Молодаек и старух,  
 Молодцов и стариков -  
 Богомольных мужиков.  
 Мухи жалобно жужжат,  
 Пауку несут деньжат,  
 Все, что нажили горбом.  
 Дили - бом !.. Дили - бом !..

ЖБ 45

Ой вы, братцы - мужики,  
 Горемыки - бедняки,  
 А давно уж паука  
 Взять пора вам за бока:  
 Ваши души он „спасал“ -  
 Вашу кровушку сосал  
 Да кормил жену и чад -  
 Паучиху, паучат,  
 И пыхтел, ослабив рот:  
 - Ай дурак - же наш народ !

Демьян Бедный



Spinnen wie auch Schlangen gehören in der naiven Zoologie zu den *gady*, das heißt zur Kategorie der Ekel erregenden Kriechtiere. Auch dieser Ausdruck zählt in der Alltagssprache zu den beliebtesten Schimpfwörtern. In der Plakatpropaganda des Zweiten Weltkriegs entartete der *gad* dann schon einmal zum Svastikamonster in Gestalt eines bald schlangenartigen, bald skorpionähnlichen, klauenbewehrten Hakenkreuzes, das mit dem Gewehrkolben zerdrückt oder mit dem Bajonett aufgespießt wurde.<sup>18</sup>

Im Vergleich zum sowjetischen Sprachgebrauch wurde die Blutsaugermetapher in der NS-Propaganda weit kreativer ausgestaltet. So fanden sich zusätzlich zu den eingangs zitierten Formulierungen immer wieder Metaphern wie diese: »die Drohne, die sich in die übrige Menschheit einschleicht«;<sup>19</sup> »die Spinne, die dem Volk langsam das Blut aus den Poren saugt«; »eine sich blutig bekämpfende Rote von Ratten«; »der ewige Blutegel«;<sup>20</sup> »der Völkervampir«.<sup>21</sup> Die Liste ließe sich noch ergänzen durch den »Welt-Polypen« in Gestalt des triebgesteuerten jüdischen Vergewaltigers, der sich über eine ohnmächtige Germania hermacht.<sup>22</sup> All dies gräuliche Getier – Maden, Blutegel, Polypen, Vampire, Bazillen – existierte in der Sowjetpropaganda praktisch nicht,<sup>23</sup> lediglich die Drohne fungierte als eine von zahlreichen Vokabeln zur Ausgrenzung arbeitsscheuer Individuen. Angesichts dieser Zurückhaltung muss das folgende Leninzitat aus einem zu dessen Lebzeiten nie veröffentlichten Aufsatz von 1917 geradezu als Trouvaille gelten:

Die Vielfalt der Kontrolle über die Reichen, Gauner und Faulpelze ist die Gewähr für den Erfolg bei der Erreichung des allgemeinen Ziels: der Säuberung des russischen Landes von allen *schädlichen Insekten*, von *Flöhen* (Gauern), von *Wanzen* (Reichen). An einem Ort wird man ca. zehn Reiche, ein Dutzend Gauner und ein halbes Dutzend Faulpelze, die sich von der Arbeit drücken, einlochen (...) An einem andern wird man sie zur Reinigung der Toiletten abstellen. Am dritten wird man sie nach der Karzerhaft mit gelben Billets<sup>24</sup> versehen, damit das ganze Volk sie bis zu ihrer Besserung als schädliche Elemente beaufsichtigt. Am vierten wird man standrechtlich einen von zehn des Müßiggangs Schuldigen erschießen.<sup>25</sup>

Hier haben wir ein frühes Gegenstück zu den Revolutionswanzen der NS-Propaganda vor uns. Zwei Seiten vorher deckte der Autor dieselben Feinde mit einer wahren Lawine von Beschimpfungen ein. Er nannte sie »diese *Abfälle* der Menschheit, diese hoffnungslos *verfaulten und nekrosen* Glieder, diese *Seuche, Pest*, dieses *Geschwür*, das der Kapitalismus dem Sozialismus vererbt hat«; etwas weiter mutierten sie zu »Volksfeinden«. Trotz seiner späten Veröffentlichung (1929) wirkte der Passus über die »schädlichen Insekten« modellbildend. Eine leicht abgewandelte Variante fand



sich 1923 in der *Pravda*,<sup>26</sup> signifikant war dann vor allem die Wiederaufnahme im Leitartikel der *Pravda* vom 9. Jänner 1938, also am Vorabend der Moskauer Schauprozesse gegen Bucharin, Rykov und andere: »Unser Volk ist erbarmungslos gegenüber seinen Feinden (...) Es strebt erfolgreich das von Lenin vorgegebene Ziel der »Säuberung des russischen Landes von allen schädlichen Insekten« an.

Traditionsbildend wurde insbesondere die bildliche Umsetzung: Auf einem Plakat von 1920, dessen Sujet der Zeitung *Bedota* vom 10. Oktober 1918 entlehnt war, konnte man Lenin sehen, wie er mit dem Besen und den Worten »Genosse Lenin säubert das Land von jeglichem Ungeziefer« die an ihren Insignien leicht erkennbaren Überbleibsel des Feudalismus hinweggefegte, nämlich Zar, Geistlichkeit, Bourgeois (vgl. Abb. 3); die zoomorphe Herkunft der Metapher wurde dabei aber nicht ins Bild umgesetzt.

Damit waren alle für die Zukunft bildwirksamen Versatzstücke vorhanden. Die tierischen Schädlingsarten wurden nun nicht mehr einzeln aufgeführt,<sup>27</sup> sondern

sprachlich als Ungeziefer oder Insekten zusammengefasst und mit Schmutz beziehungsweise Kehricht assoziiert, den es mit dem *Besen* zu *säubern* galt.<sup>28</sup> Letzterer gehörte ab sofort zum fixen Bestand des Propagandaarsenals und diente zur Entfernung aller Arten von organischem Abfall. Er erfüllte damit dieselbe Funktion wie der (weit seltener verbildlichte) Fußtritt des roten Armeestiefels. Als Besen-Operator traten neben und nach Lenin auch andere Akteure auf. Auf einem 1919 kursierenden bemalten Propagandazug konnte man in dieser Rolle einen jungen Mann erkennen, der seine Parole nun direkt an den Besen richtete: »Fege, oh Besen, schneller und mitleidlos die lausigen Zaren und Könige hinweg!« Auf einem Plakat des bekannten Karikaturisten Viktor Deni von 1930 kehrte dann ein roter Besen ganz anderen Müll aus einer sowjetischen Amtsstube, wobei die Betroffenen zur Verdeutlichung noch etikettiert wurden: »Faulpelz«, »Bürokrat«, »Opportunist« (die zugehörige Parole nannte eine etwas andere Zusammensetzung: »Raus aus dem Sowjet mit dem faulen Beamten, Bürokraten und Saboteur!«).<sup>29</sup> Wie manches andere Versatzstück der Bürgerkriegszeit erlebte der Besen schließlich im Zweiten Weltkrieg ein Revival. Auf einem Plakat desselben Karikaturisten sehen wir ihn 1943 als Verlängerung eines Gewehrs in den Fäusten eines Rotarmisten: die einzelnen Metallzungen waren mit den Namen gewonnener Schlachten beschriftet, und die Parole lautete: »Der Besen der Roten Armee wird das Ungeziefer hinwegfegen«. Diese verbale Voraussage wurde im Bild vorweggenommen, da am linken Bildrand (das heißt im Westen) die als klein und tierähnlich dargestellten, wehrlosen Nazi-Offiziere nur so durch die Luft flogen. 1945 mutierte das Futur zum Präteritum: »Der Besen der Roten Armee hat das Ungeziefer hinweggefegt«, wobei aus dem roten Schriftzug das schwarz geschriebene Wort »Ungeziefer« hervorstach und der Rotarmist das zerrissene Nazi-Banner mit Füßen trat.

Das Ungeziefer stellte eine zentrale Vokabel dar. Wie bei seinem deutschen Pendant handelt es sich beim russischen *nečist'* um ein grammatisches Kollektiv. Anders als Ungeziefer ist es aber polysem: Seine etymologische Bedeutung ist ›das Unreine‹,<sup>30</sup> davon abgeleitet bezeichnete es im Volksglauben auch alle möglichen unreinen Geister (Wald- oder Flussgeister, Hexen oder gar den Teufel, der als ›unreine Kraft‹ galt). Seine zoologische Bedeutung wird in den Wörterbüchern umschrieben mit »unangenehme, Ekel erregende Insekten«, was dann zur hier relevanten Bedeutung ›unwürdige, verachtenswerte Menschen‹ metaphorisiert wird und im Deutschen so viel bedeutet wie Pack oder Gesindel. Beides, abstrakte Herkunft und kollektive Referenz, erschwerte zwar die Visualisierung – die auszugrenzenden Personen wurden nie als Insekten verbildlicht –, erleichterte aber die Einbeziehung immer neuer Feindbilder, an denen es der Sowjetpropaganda ja wahrlich nie mangelte: Wurden ursprünglich die diversen Bürgerkriegsgegner als *nečist'* diffamiert, so waren es später die neuen, vorwiegend imaginären inneren Feinde des stalinistischen Systems



und schließlich der deutsche Kriegsgegner. Letzteres belegt zum Beispiel die folgende Strophe eines Kampflieds aus dem Zweiten Weltkrieg: »Steh auf, Riesenland, erhebe dich zum Tod bringenden Kampf mit der faschistischen dunklen Macht, mit der verfluchten Horde. Dem *fauligen faschistischen Gesindel* jagen wir eine Kugel in den Kopf, Dem *Auswurf der Menschheit* zimmern wir einen kräftigen Sarg!« Die Bedeutung »unreiner Geist« schwang hier wohl ebenfalls mit. So oder so handelte es sich jedenfalls um Unrat, der artgerecht entsorgt werden musste.

Die ursprüngliche Menagerie blieb auch in der Nachkriegszeit im kollektiven Bewusstsein verankert. Noch 1963 machte sich dies Nikita S. Chrusčev in einer Invektive gegen dissidente Künstler und Regisseure zunutze:

In den ersten Jahren der Sowjetmacht traten Sozialrevolutionäre, Anarchisten, Menschewiken, Konstitutionelle Demokraten und anderes *Gesindel*, indem sie den Willen der Ausbeuter und Interventen ausdrückten, deren Agentur und Diener sie waren, offen und direkt gegen die Revolution, Lenin und die Macht der Arbeiter und Soldaten auf. (...) Der ganze menschewistische, sozialrevolutionäre, anarchistische *Abschaum* begab sich in den Dienst der Konterrevolution, wurde zu ihrem Gesinde.<sup>31</sup>

Chrusčev erwies sich hier wie auch sonst in propagandistischer Hinsicht als Bewahrer, der so manche Vokabel aus vorstalinistischer Zeit in Ehren hielt. Er war aber auch ein Sensualist, der gerade widerliche Bilder genüsslich ausmalte, wie folgender Passus aus der eben zitierten Rede zeigt: » Je weniger Verantwortungssinn jemand hat, mit desto größerer Leichtigkeit stürzen sich auf dieses Material die Liebhaber von Sensationen, von ›Braten‹ (...) Ihr werdet eine Sensation zusammenstiefeln, dies als ›Braten‹ servieren, und wer wird sich auf ihn stürzen? Auf einen solchen ›Braten‹ werden sich die Fliegen stürzen wie auf *Aas*, monströse fette Fliegen, da wird jegliches bourgeoises *Ungeziefer aus dem Ausland* herbeikriechen.«<sup>32</sup> Den Kontext lieferte hier die ursprünglich von Chrusčev mit seiner so genannten Geheimrede vor dem 20. Parteikongress der KPdSU 1956 losgetretene Entstalinisierungsdebatte, die ihren Widerhall auch in der sowjetischen Tauwetter-Literatur gefunden hat. Mit dem Stichwort »Braten« wurde zunächst lediglich ›Sensation‹ synonymisch umschrieben,<sup>33</sup> doch dann setzte der Redner zu einem seiner improvisatorischen Höhenflüge an: Beim zweiten Mal wurde der Braten mit *Aas* verglichen, das durch seinen Geruch Fliegen und ausländisches Ungeziefer anlockt. Damit wurde aber auch der Phraseologismus *pachnet žarenym* – »es riecht nach einer Sensation« (in den Wörterbüchern mit dem Etikett »vulgäre Umgangssprache« versehen) – aktualisiert. Dass dasselbe *Aas* vom Redner selber sieben Jahre zuvor für die Parteiöffentlichkeit ausgegraben worden war, schien belanglos: Wer sich nun damit beschäftigte,

machte sich jedenfalls zum potentiellen Komplizen des äußeren Feindes. Nach dem Motto »Gleich und gleich gesellt sich gern« würde der Unrat in den eigenen Reihen fremdes Ungeziefer anziehen.<sup>34</sup>

Mit der Fliege als Aasfresser wählte Chruščev die neutrale Bezeichnung *mucha* und nicht etwa die Schmeißfliege (*kozjavka*), die sich im Deutschen vom Kotfresser herleitet, im Russischen aber vor allem mit der Konnotation des Winzigen und Nichtswürdigen verbindet.<sup>35</sup>

Nicht mehr dem tierischen, aber immer noch dem organischen Bereich gehörte eine andere Fremdkörper-Metapher an, nämlich das Unkraut (*sornjak*). Darunter ließ sich alles mögliche Missliebige subsumieren, wie der nächste Beleg zeigt: »Im gegenwärtigen Stadium des Aufbaus des Kommunismus muss man einen noch entschlosseneren Kampf gegen solche *Überbleibsel des Kapitalismus* wie Faulenzerei und Drückebergertum, Trunksucht und Halbstarkentum, Gaunerei und Habgier führen, gegen Rückfälle in Großmachtschauvinismus und lokalen Nationalismus, Bürokrantentum, falsche Einstellung zur Frau und anderem. Dieses *Unkraut* darf in unserem Leben keinen Platz mehr haben.«<sup>36</sup> Während es sich hier quasi um ererbtes, alt eingesessenes Unkraut handelte, blieb auch der Nachschub durch Aussamung von außen eine Gefahr: »Den bourgeoisen Kreisen im Westen würde es doch sehr gefallen, wenn wir einfach die Hände in den Schoß legen und das ideologische *Unkraut* in unserer Gesellschaft wachsen lassen würden, dessen Samen von den kapitalistischen Fachleuten für ideelle Auslese entwickelt wurden. Nein, wir wollen, dass unser Feld *rein* bleibt, und es wird rein bleiben.«<sup>37</sup>

Diese Stelle enthält auch das etymologische Antonym von ›rein‹, die Wurzel *sor-*, die in *sornjak* enthalten ist, bedeutete ›Abfall‹. Die verbale Ableitung *zasorjat'*, ›verunreinigen‹, ließ sich auf personellen Unrat übertragen, wie auch die folgende Stelle aus Chruščevs Memoiren belegt, in der es um die Ausmerzung ukrainischer, anti-sowjetischer Partisanen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs geht: »Die örtliche Bevölkerung war stark *verunreinigt* durch ukrainische Nationalisten, die mit den Deutschen zusammenarbeiteten.«<sup>38</sup> Dieser Sprachgebrauch war nicht allein agitatorisches Hetzvokabular, er fand sich z.B. auch im Entlassungsgesuch des in Ungnade gefallenen NKVD-Chefs und Todeskandidaten Ežov an Stalin vom 23.9.1938: »Die Ausland-Aufklärung wird man von Grund auf neu erschaffen müssen, da die INO von Spionen *verunreinigt* wurde, von denen viele im Ausland Wohnsitz hatten und mit einer von ausländischen Spionagediensten angedienten Agentur arbeiteten.«<sup>39</sup> Nochmals spannte sich hier der Bogen von Fremdkörpern, Bazillen und Ungeziefer zu Müll, Unrat und Schmutz (vgl. oben *nečist'*).

Als Bilanz lässt sich ein zunächst eher überraschender Befund festhalten. Fokussiert man nur die zoomorphen Metaphern, ergibt sich, dass die NS-Propaganda mit einer Vielzahl von Vokabeln bloß ein einziges Feindbild attackierte, während

die Sowjetpropaganda nach Lenin mit einer einzigen Vokabel (Ungeziefer) eine Vielzahl von Feindbildern abdeckte. Die sprachliche Asymmetrie zwischen den beiden Diskursen resultierte aus unterschiedlichen Genealogien: Zwar fußten sowohl Sowjet- wie NS-Propaganda auf dem Diskurs der modernen Medizin und Hygiene, letzterer war aber der Nazi-Ideologie wegen deren biologistischer Orientierung viel näher. Darüber hinaus schöpften die Nazis aus zwei trübere Quellen, die egalitäre Sowjetideologie nicht als Reservoir verwenden konnte, nämlich aus der antisemitischen Tradition des späten 19. Jahrhunderts und der biologischen Pseudo-Wissenschaft der Zucht- und Rassenlehre.

Diese diskursgeschichtliche Erklärung reicht jedoch nicht aus. Auch von einem Humanisierungsschub der Politmetaphorik ließ sich in der stalinistischen SU kaum sprechen, an die Stelle des Gewürms trat die Schmutz- und Müllmetapher. Entscheidend dürfte stattdessen die Inkongruenz der Feindbilder gewesen sein: Die NS-Propaganda nahm eine einzige Gruppe von Feinden ins Visier – letzten Endes ließen sich alle Feinde auf den jüdischen Generalnenner projizieren (vgl. Alljuda, alljüdisch, Weltjudentum, verjudet, jüdisch-liberal / jüdisch-marxistisch / jüdisch-bolschewistisch / jüdisch-intellektuell etc.). Das sowjetische Pandämonium dagegen wimmelte von Feindbildern, wie sie unterschiedlicher nicht hätten sein können. Sie waren zum Teil vorrevolutionären Ursprungs und im eigenen Bereich schon ausgerottet (Zar, Pope, Grundbesitzer, Bourgeois), im Westen aber immer noch virulent (Kapitalist, Monopolist, Imperialist), zum Teil entstammten sie der eigenen Parteigeschichte (Abweichler, Verräter, Judas), und nach der Kollektivierung der Landwirtschaft gesellten sich auch neue dazu: Kulak, Faulenzer, Schädling, Saboteur, Parasit, Bürokrat; auch Stalins Paranoia war mit Spion, Agent und Diversant beteiligt. Schließlich lieferte der zweite Weltkrieg einen letzten Gegner, den deutschen Faschisten.

Auch die unterschiedlichen Tormechanismen sind zu nennen. Hitlers Terror war insofern präzifizierbar, als er sich gegen jene richtete, die von vornherein als Fremde aus dem Verband der »Volksgenossen« ausgeschieden wurden, Stalins Terror hingegen traf lauter »Eigene«, die jederzeit zu Fremden mutieren konnten, ohne dass dies aufgrund rationaler Kriterien voraussagbar gewesen wäre. Dieser Feind hatte folgerichtig kein Gesicht (bezeichnenderweise wurde er in der stalinistischen Propaganda meist als maskiert dargestellt; ein zentrales Phrasem lautete: »dem Feind die Maske herunterreißen«), er ließ sich nicht visualisieren<sup>40</sup> und wenn doch ein Bild gefordert war, taugte höchstens ein abstraktes Kollektiv wie Ungeziefer; ansonsten fungierte als meist letaler Ausgrenzungsmarker der (von der Französischen Revolution ererbte) Volksfeind.

Zuletzt sei darauf hingewiesen, dass sich bei aller Intellektualisierung des heutigen politischen Sprachgebrauchs manche Versatzstücke aus dem hier beschriebenen Arsenal nicht nur in der russischen Neuen Rechten oder der Dritten Welt,<sup>41</sup> sondern

auch in der deutschsprachigen Publizistik als äußerst zählebig erweisen. Einzelne Metaphern scheinen sich um so besser zu halten, je abstrakter und depersonalisierter ihre Zielscheiben sind: Vokabeln wie Sozialschmarotzer und Wohlstandsmüll verraten ihre politische Herkunft und erfreuen sich keiner allgemeinen Akzeptanz, während Seuchen, Ansteckungsgefahr und selbst Krebsgeschwüre heute noch mit Referenz auf Phänomene wie Inflation, Korruption usw. von Autoren jeglicher politischer Couleur verwendet werden.

## Anmerkungen

- 1 Gefördert wurde das Projekt vom Schweizerischen Nationalfonds (1996 bis 2001). Dem Projekt gehörten zeitweilig sieben Mitarbeitende an, über 30 Beiträge wurden bisher publiziert. Vollständige Angaben siehe auf [www.unizh.ch/slav/](http://www.unizh.ch/slav/) (letztes update: 15.7.05).
- 2 Vgl. Renate Kummer, Ljubi Rodinu bolše žizni – Ja bolše ne mogu. Der plakatpropagandistische Todesdiskurs im Spannungsfeld der Gut-Böse-Dichotomie, in: Daniel Weiss, Hg., Der Tod in der Propaganda (Sowjetunion und Volksrepublik Polen), Bern u. Frankfurt 2000, 259-335.
- 3 Vgl. Daniel Weiss, Der alte Mann und die neue Welt. Chruščevs Umgang mit ›alt‹ und ›neu‹, in: Wolfgang Girke, Andreas Guski u.a., Hg., Vertograd mnogocvėtnyj. Festschrift für H. Jachnow, München 1999, 271-292; ders., Die Verwesung vor dem Tode. N.S. Chruščevs Umgang mit Fäulnis-, Aas- und Müllmetaphern, in: ders., Tod,, wie Anm. 2, 191-257.
- 4 Vgl. Robert Guldin, Körpermetaphern. Zum Verhältnis von Medizin und Politik, Würzburg 2000, 187-211.
- 5 Vgl. die seit der Antike geläufige Metapher des Sozialchirurgen. Dazu Herbert Münkler, Politische Bilder, Politik der Metaphern, Frankfurt am Main 1994, 134-138.
- 6 Zu einem systematischen Vergleich von stalinistischer und NS-Propagandasprache vgl. Daniel Weiss, Stalinistischer und nationalsozialistischer Propagandadiskurs im Vergleich: eine erste Annäherung, in: Gerd Freidhof u. Holger Kuße Hg., Slavistische Linguistik 2001. Referate des XXVII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens, Konstanz u. München 2003, 311-361.
- 7 Zitiert nach Lutz Winckler, Studie zur gesellschaftlichen Funktion faschistischer Sprache, Frankfurt am Main 1970, 84 f., und Anton Neumayr, Diktatoren im Spiegel der Medizin. Napoleon – Hitler – Stalin, Wien 1995, 178 (dort ohne genauere Quellenangabe). Sämtliche Hervorhebungen in den folgenden Textziten stammen von mir.
- 8 So hat Hitler laut Neumayr Anfang 1941 geäußert: »Ich fühle mich wie ein Robert Koch der Politik. Der hat einen Bazillus entdeckt und der Medizin neue Wege gewiesen. Ich habe den Juden als den Bazillus entlarvt, der die Gesellschaft zersetzt.« Neumayr, Diktatoren, wie Anm. 7, 202. Für diese Metaphorik finden sich aber überraschend frühe Vorläufer. So empfahl Henri Lagarde schon 1888 folgende »Endlösung«: »Mit Trichinen und Bazillen wird nicht verhandelt, Trichinen und Bazillen werden auch nicht ›erzogen‹, sie werden so rasch und gründlich wie möglich unschädlich gemacht.« Zitiert nach Ludger Heid, »Was der Jude glaubt, ist einerlei ...«. Der Rassenantisemitismus in Deutschland, in: Jüdisches Museum der Stadt Wien, Hg., Die Macht der Bilder. Antisemitische Vorurteile und Mythen, Wien 1995, 230-247, hier 240.
- 9 Zit. in Weiss, Propagandadiskurs, wie Anm.6, 325 f.
- 10 N.S. Chruščev, Kommunizm – mir i sčast'e narodov, [Kommunismus – Friede und Glück der Völker] Tom II, Moskva 1962, 18, Übersetzung D.W.
- 11 Diese Verbindung von Faulheit und Fäulnis geht, wie bei Guldin ausgeführt wird, bis in die Antike zurück; so bezeichnete schon Platon Müßiggänger als Eiterbeulen der Gesellschaft, vgl Guldin, Körpermetaphern, wie Anm. 4, 183. Stagnation als Auslöser von Fäulnis ist auch eine Hegelsche Denkfigur, vgl. Münkler, Politische Bilder, wie Anm. 5, 138.
- 12 Beide Beispiele aus Weiss, Verwesung, wie Anm. 3, 202-214.
- 13 Zit. in Kummer, Rodinu, wie Anm. 2, 322.

- 14 Zit. in ebd., 285.
- 15 Ausführlicher dazu vgl. Guldin, Körpermetaphern, wie Anm. 4, 206-211, und Weiss, Verwesung, wie Anm. 3, 218.
- 16 Daniel Weiss, Missbrauchte Folklore? Zur propagandistischen Einordnung des ›sovetskij fol'klor‹, in: Renate Rathmayr u. Wolfgang Weitlaner, Hg., Slavistische Linguistik 1998. Referate des XXIV. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Wien, 15.-18.9.1998, München 1999, 283-324, hier 312.
- 17 Zu dieser Antithese generell und ihrem Revival unter Chruščev vgl. Weiss, Mann, wie Anm. 3.
- 18 Vgl. die reproduzierten Plakate in Dagmar Finková u. Sylvia Petrová, *The Militant Poster 1936-1985*, Prague 1986, 57.
- 19 Dieses Bild der schmarotzenden jüdischen Drohne gehörte damals wohl bereits zum festen Inventar antisemitischer Stereotypen. Ins Bild umgesetzt und mit stereotypen ›jüdischen‹ äußeren Merkmalen versehen findet es sich z.B. in einer Karikatur aus *Kikeriki* (1894), begleitet von dem Merkwürdigen: »Was nützt doch aller Fleiß der Arbeitsbienen, Sie müssen stets den faulen Drohnen dienen, Die ihres Fleißes Frucht verzehren Und dabei schrecklich sich vermehren!« Heid, Jude, wie Anm. 8, 239.
- 20 Beim Blutegel dominierte offenbar in der damaligen Zeit schon die abstoßende Visualisierung (Gewürm) über den ursprünglichen therapeutischen Nutzwert als Schröpfinstrument.
- 21 Zitiert nach Winckler, Studie, wie in Anm. 7, 84 f., und Neumayr, Diktatoren, wie in Anm. 7, 178.
- 22 Christina von Braun, Antisemitische Stereotype und Sexualphantasien, in: Jüdisches Museum der Stadt Wien, Hg., Macht, wie Anm. 8, 180-191, hier 187.
- 23 Chruščev steuerte später immerhin noch die monopolistische Krake bei.
- 24 Als gelbes Billett wurde im zaristischen Russland der Prostituiertenausweis bezeichnet. Das textuelle Nebeneinander von Toilette und Prostitution in diesem Zitat verweist auf den metonymischen und metaphorischen Zusammenhang zwischen Körperausscheidung und kontrollierter Segregation sozial Marginalisierter, wie er in Guldin, Körpermetaphern, wie Anm. 4, ausführlich beschrieben wird.
- 25 Zit. n. Konstantin Dušenko, Russkie političeskie citaty ot Lenina do El'cina. Čto, kem i kogda bylo skazano [Russische politische Zitate von Lenin bis El'cin. Wer hat was wann gesagt?], Moskva 1996, 44 f, Übersetzung D.W.
- 26 Angeführt (leider ohne genaue Quellenangabe) bei Romašov: »Die Hauptaufgabe besteht in der Säuberung des russischen Landes von allen Insekten: von Flöhen (Gauern), von Wanzen (Reichen)«. N.N. Romašov, Rannjaja sovetskaja publicistika: ispol'zovanie v nej obraznyh motivirovannyh edinic [Frühe sowjetische Publizistik: ihre Verwendung von bildhaft motivierten Einheiten.], in: Mitteilungen für Lehrer slawischer Fremdsprachen 79 (2000), 8-11, hier 9, Übersetzung D.W.
- 27 Eine Spezifizierung findet sich noch in dem von Romašov (wieder ohne Quellenangabe) zitierten Pravda-Beleg: »mit dem eisernen Besen säubern wir die Reihen der Partei von *Wespennestern*«. Ebd., Übersetzung D.W.
- 28 Am Rande sei angemerkt, dass die ›Säuberung‹ in Lenins Zitat nicht wie die Bezeichnung der ab den 20er Jahren so verbreiteten partei- und betriebsinternen Säuberungen *čistka* lautet, sondern *očistka*.
- 29 Victor Deni. Ein russischer Karikaturist im Dienst der Propaganda, Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg 1992, 102.
- 30 Vorrevolutionäre Wörterbücher führen diese Verwendung noch als »Schmutz, Kehrlicht, Unrat« auf, später verschwindet sie aus der lexikographischen Praxis. Die Aufschrift von Abb. 3 lautet auf russisch: »Tov. Lenin očiščaet zemlju ot nečisti«, hier liegt also ein Spiel mit ursprünglichen Antonymen (reinigen – das Unreine) vor.
- 31 Nikita S., Chruščev, Vysokaja idejnost' i chudožestvennoe masterstvo – velikaja sila sovetskogo literatury i iskusstva. Reč' na vstreče rukovoditelej partii i pravitel'stva s dejateljami literatury i iskusstva 8 marta 1963 goda [Hoher Ideengehalt und künstlerische Meisterschaft sind die große Stärke der sowjetischen Literatur und Kunst. Rede am Treffen von Parteiführern und Regierungsvertretern mit Literatur- und Kunschtchaffenden vom 8. März 1963], in: Znamja (1963), 4, 3-33, hier 17 f, Übersetzung D.W.
- 32 Ebd., 30, Übersetzung D.W.
- 33 Das deutsche Idiom ›den Braten riechen‹ vermittelt eine etwas andere Vorstellung: der Braten verbildlicht hier nicht eine Sensation, sondern ein Lockmittel beziehungsweise eine durchschaubare List.

- 34 Die sowjetische Propaganda kannte im Übrigen neben dem Ungeziefer noch einen zweiten, bedrohlicheren Aasfresser, dessen Etymologie auch auf das Aas zurückverweist. Auf einem Plakat von Viktor N. Deni aus dem Jahre 1944 ist ein kräftiger sowjetischer Soldatenarm zu sehen, der den Nazi-Aasgeier erwürgt. Die Überschrift lautet: »Der faschistische Aasgeier hat erkannt, das es bei uns keinen Schafstall gibt«, Deni, wie Anm. 29, 136.
- 35 So werden in der offiziellen Parteigeschichte von 1938 die Vertreter des so genannten trotzkistisch-bucharinschen Blocks, das heißt die Opfer der Moskauer Schauprozesse von 1938, zunächst als »weißgardistische Pygmäen« und dann als »nichtswürdige Schmeißfliegen« beschimpft.
- 36 Chruščev, Kommunizm, Tom II, wie Anm. 10, 130, Übersetzung D.W.
- 37 Nikita S., Chruščev, K pobede razuma nad silami vojny [Zum Sieg der Vernunft über die Kräfte des Kriegs], Moskva 1964, 119, Übersetzung D.W.
- 38 Nikita S. Chruščev, Vospominanija. Izbrannye fragmenty [Erinnerungen. Ausgewählte Fragmente], Moskva 1997, 99, Übersetzung D.W.
- 39 Stalinskoe poliutbjuro v 30-e gody. Sbornik dokumentov, Sostaviteli: L. Košeleva, L. Rogova, O. Chlevnjuk i dr, Moskva 1995, 157.
- 40 Hervorzuheben ist dabei, dass all dies nur für den inneren Feind gilt. Die äußeren, kapitalistischen Gegner wurden in der ganzen stalinistischen Plakatgraphik ständig mit tierischen Fratzen versehen, hier wimmelte es nur so von Kröten, Affen, Hunden, Wölfen und Geiern.
- 41 Vgl. Weiss, Verwesung, wie Anm. 3, 251 f. Das aktuellste Beispiel liefert Mugabes Zimbabwe, wo die brutale Plattwalgung der Armensiedlungen und die Vertreibung ihrer Bewohner als »Murambatsvina«, das heißt als »Müll loswerden«, bezeichnet wird.